Der Nebel

Vielen Dank an euch, die ihr mir so viele Anregungen gegeben habt. Ich werde den Prolog noch überarbeiten. Da ich an der Geschichte aber schon weitergeschrieben hatte, stelle ich jetzt hier noch den Rest rein, hoffe es gefällt ;)

Adam erwacht

Dunkel war die Nacht, in der Adam erwachte. Er war hochgeschreckt. Hochgeschreckt vermutlich aus einem Traum. Adam hörte sein eigenes Herz pochen, er konnte sich nicht erinnern was er geträumt hatte, nur dass es furchtbar gewesen war. Und etwas mit Zügen war vorgekommen, glaubte er zumindest.
Adam Ruben lag in seinem Bett in einem unbedeutenden Zimmer einer unbedeutenden Kleinstadt eines unbedeutenden Landes und sah nichts. Nichts außer völliger Dunkelheit mitten in der Nacht. Doch das war nicht normal… Adam schlief immer so, dass die Vorhänge vor seinem Fenster geöffnet waren und ein kleiner Lichtstrahl von einer Straßenlaterne in sein Zimmer drang. Doch in dieser Nacht war es anders, es war stockfinster, vielleicht hatte auch das ihn aus dem Schlaf schrecken lassen. Er ging zum Fenster und sah hinaus auf die Strasse. Nichts regte sich, Adam konnte nur umrisshaft die Welt hinter seinem Fenster erkennen, da in dieser Nacht auch noch ein starker Nebel über der Stadt lag. Es musste wohl einen Stromausfall gegeben haben, Adam knipste einen Lichtschalter an, nichts geschah, also gab es einen Stromausfall. Zeit wieder zu schlafen dachte er und legte sich zurück in sein Bett.
Er drehte sich nach links und rechts, immer wieder, doch er fand nicht mehr in den Schlaf. Es schien so, als ob ein winziger Lichtstrahl schon ausgereicht hätte um ihn schlafen zu lassen, doch diese völlige Dunkelheit machte ihn so wach, dass er keinen Schlaf mehr fand.
Am morgen hatte sein Wecker geklingelt, Adam hatte ihn dann entnervt gegen die Wand geworfen. Nur weil er nicht Schlafen konnte, hieß das noch lange nicht, dass er sich wach und munter fühlte. Im Gegenteil, am liebsten wäre er einfach liegen geblieben und hätte nichts getan und auf den Schlaf gewartet. Daran hinderte ihn, wie so oft, jedoch seine Mutter. Sie klopfte an seine Tür, wartete aber nicht auf eine Antwort Adams, sondern ging direkt in sein Zimmer rein. Adam kannte das nur zu gut, er stellte sich manchmal vor er würde nackt auf seinem Bett liegen, was seine Mutter wohl dann sagen würde… aber nunja, er wollte den Gedanken dann doch nicht zu Ende denken. Seine Mutter, Luise Rubens, ende vierzig, brünetter, mütterlicher aber nicht unattraktiver Typ sah ihn, wie so oft, mit einer Mischung aus Verärgerung und Besorgnis an. Adam kannte diesen Blick nur zu gut und konnte ihn nur sehr schwer ertragen. Einerseits wollte er nicht, dass sich seine Eltern um ihn sorgen machten, andererseits sollten sie sich auch nicht in sein Leben andauernd einmischen. „Die Schule ruft, es ist zwanzig vor Acht! Steh jetzt sofort auf, du schreibst nächsten Monat Abiturklausuren ist dir das denn völlig egal?!“ Rief seine Mutter ihm zu. „Was ich jetzt nicht weiß, werd ich bis dahin auch nicht mehr lernen“ murmelte er, mehr zu seinem Kopfkissen als zu Luise. Diese ignorierte seinen Kommentar und fügte deutlich behutsamer an „Es gibt Pfannkuchen… bitte steh jetzt auf, Adam“ Mit einem grummel-stöhngeräusch stand Adam nun auf und wankte in Richtung Badezimmer. Manchmal fragte er sich warum er dies alles tat: warum er zu einer Schule ging in der er nur oberflächlich etwas lernte, dass ihn eigentlich nicht interessierte, dass auch nicht wichtig war, weder für ihn noch für sonst irgendwen. Dass er dies wiederum tat um seine Eltern nicht zu enttäuschen und um nicht vollends allein zu sein war ihm wohl bewusst, doch manchmal kam es ihm so vor, als ob dies alles trotzdem keinen Sinn hätte. Manchmal dachte er allerdings auch, dass nichts, rein gar nichts einen Sinn hatte, dass es vollkommen belanglos war, dass er in dieser Kleinstadt wohnte und mit anderen belanglosen Menschen sich die Zeit vertrieb, dass er genauso gut in New York, Bombay oder auf dem Mond hätte leben können. Dass es nichts weiter, als eine Verkettung mehr oder weniger glücklicher Zufälle war, dass er, Adam Rubens, nun hier umgeben von anderen Wesen die augenscheinlich Menschen genau wie er waren, zusammenlebte. Diese Gedanken, hatten Adam allerdings in die Therapiestunde eines Psychologen gebracht, was ihn doch zu der Frage brachte ob die Menschen um ihn herum wirklich„das Gleiche“ wie er waren.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Der Nebel

Er saß nun am Küchentisch und aß eher widerwillig (was er sich jedoch nicht anmerken lassen wollte) den Pfannkuchen, den seine Mutter gemacht hatte. Er war immer noch in Gedanken versunken, wie er eigentlich in diese verdammte Therapiestunde geraten war… Nur weil er „leicht“ aufbrausend einer Mitschülerin gegenüber im Ethikunterricht geworden war, als diese, in einem Referat jeglichen Lebenssinn auf den Christlichen Gott zurückgeführt hatte… Nunja, er hatte, als sie seine „zwei, drei“ Fragen immer wieder mit „Gott hat es so gewollt“ beantwortet hatte, irgendwann mit einer Schulbibel nach ihr geworfen und geschrieen „Gott hat es mir befohlen!“. Er hatte gedacht, das wäre lustig… allerdings reagierten seine Mitschüler eher verstört und Annabel, die das Referat gehalten hatte, musste tatsächlich mit einem Schock ins Krankenhaus gefahren werden. Der Unterricht war dann unterbrochen worden, doch nicht einmal das hatte Adam viele Sympathien eingebracht… jedoch ein Gespräch mit seinen Eltern die, im Gegensatz zu ihm, mit allen Mitteln versuchten, ihn auf der Schule zu behalten. Aus diesem Grund mussten sie versprechen ihn einem Psychologen vorzustellen.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).